

GUÉ, Beat von SCARPATETTI, Jürg SCHMUTZ, Cécile SOMMER-RAMER, Doris STÖCKLY, Barbara STUDER, Bernard TRUFFER, Kathrin UTZ TREMP, redigiert von Elsanne GILOMEN-SCHENKEL unter Mitarbeit von Bernard ANDENMAT- TEN ... (Helvetia Sacra. Abt. 4: Die Orden mit Augustinerregel 2) Basel 2004, Schwabe, 573 S., 1 Karte, ISBN 3-7965-1217-8, EUR 133. – Der gewichtige Band füllt eine der letzten Lücken in der Abteilung 4 (vgl. DA 55, 807 zu Bd. 4,1) innerhalb der Helvetia Sacra, dem wohl bedeutendsten und seit Ende 2006 vollständig vorliegenden Überblicks- und Nachschlagewerk für schweizerische KG. In ihrer Einleitung (S. 23–58), die zugleich Konzentrat und Synthese der 26 Einzelbeiträge ist, skizziert Elsanne GILOMEN-SCHENKEL die großen Züge in der Geschichte der regulierten Augustiner-Chorherren und -frauen in der Schweiz, charakterisiert die Besonderheiten der Ordensentwicklung in den sechs Diözesen im schweizerischen Raum und bespricht die übergreifenden Klosterverbände (St-Maurice und Großer St. Bernhard im Wallis, Marbach und Obersteigen im Elsaß sowie Windesheim in den Niederlanden). Eingebaut in das Kapitel über Marbach, das für die deutsche Schweiz wichtigste Zentrum der Kanonikerreform um 1200, ist ein eigentlich quellenkritischer Exkurs zum Straßburger Guta-Sintram-Codex von 1154 und zum Marbacher Nekrolog von 1241. Gestützt auf die hsl. Befunde und die Einzeluntersuchungen des Bandes können die von J. Siegwart 1962 postulierten Daten für die Übernahme der Marbacher *Consuetudines* durch schweizerische Chorherrenklöster präzisiert bzw. korrigiert oder relativiert werden. Der von der Autorin bei den Augustiner-Chorherren als auffällig herausgestrichene Befund, „daß im alemannisch-rätischen Gebiet vor allem autonome Klöster verbreitet waren, während in der Westschweiz hauptsächlich abhängige Niederlassungen entstanden“, wird in einer auch den Bd. 4,1 einbeziehenden Verbreitungskarte (S. 60f.) augenfällig dargestellt. – Zu den ältesten Männerkonventen gehört das bei der St.-Leonhard-Kirche in Basel (gestiftet um 1082) angesiedelte und ab 1133/1135 als reguliertes Augustiner-Chorherrenstift faßbare Kloster, das sich ursprünglich nach dem nahen Marbach orientierte, 1462/1466 als Priorat des Windesheimer Kapitels durch eine kräftige Reform den inneren Zerfall überwinden und mit seinem ab 1464 eingerichteten Scriptorium in Basel „einen späten Akzent handschriftlicher Buchkultur“ (Beat von SCARPATETTI, S. 79) setzen konnte. – Auf der Basis frühma. Klostergründungen haben sich neben dem im Hoch-MA in ein weltliches Kanonissenstift umgewandelten Kloster Säckingen die beiden rätischen, dem Bischof von Chur unterstellten Frauenkonvente entwickelt. Cazis war bereits um 700 von Bf. Victor II. auf seinem Eigengut gegründet worden, „kann wahrscheinlich als die älteste Klostergründung im Bistum Chur gelten“ (Ursus BRUNOLD, S. 102) und ist 1156 durch Bischof Adelgott, einen Schüler Bernhards von Clairvaux, gegen den Widerstand der Klosterfrauen reformiert worden. Es besaß reichen Grundbesitz im Domleschg, im Churer Rheintal, im Oberhalbstein, im Albula- und Safiental und bis ins Vinschgau. Vom langsamen Niedergang des Klosters in der Reformationszeit bis zu dessen endgültiger Aufhebung um 1565/1570 wurde anscheinend auch die schriftliche Überlieferung betroffen: Es ist kein ma. Archiv mehr vorhanden. Umso bemerkenswerter, was an biographischem Material zu den Äbtissinnen ab der Mitte des 14. Jh. aus anderen Quellen zusammengetragen werden konnte! Im Falle von Schänis, von Graf